

Zu Besuch bei „Helden ohne Heimat“

Mainzer Filmautorin dreht Dokumentation über die Jüdische Brigade / Heute auf „Arte“

Von unserer
Mitarbeiterin
Jasmin Brandenburg

Die aktuellen Konflikte in Israel seien nur zu bewerten, wenn man die geschichtliche Entwicklung und deren Verwobenheit mit der deutschen Geschichte begreife. „Die Deutschen haben leider vergessen, wie es zur Gründung des Staates Israel kam“, bemängelt Regisseurin Susanne Stenner. Um den Menschen einen Teil der Geschichte wieder vor Augen zu führen, hat sie in Zusammenarbeit mit Arte und dem Digitalen Fernsehen des ZDF eine aufwendige Dokumentation gedreht. „Helden ohne Heimat“ heißt der 53-minütige Film über die jüdische Brigade, in der Zeitzeugen ihre Erlebnisse schildern.

Die jüdische Brigade bildete sich 1944 aus Freiwilligen zu einer eigenen Einheit innerhalb der britischen Armee, darunter viele Flüchtlinge aus Deutschland. Diese erste jüdische Armee, die nach dem Krieg für die Rettung tausender heimatloser Holocaust-Überlebender verantwortlich war und auf die Jagd nach Kriegsverbrechern ging, habe maß-

geblich zur Gründung des Staates Israel beigetragen, sagte Stenner.

Eigentlich wollte die gebürtige Mainzerin eine Geschichte über „Displaced Persons“, Überlebende des Holocaust, machen, stieß bei den Recherchen aber auf die spannende Geschichte der jüdischen Brigade. In der vorhandenen eng-

lischsprachigen Literatur werde zu wenig die Rolle der deutschen Juden in der Brigade beleuchtet, erzählt Stenner. Als Regisseurin und erstmals auch als Produzentin stürzte sich die freie Fernsehautorin mit ihrem selbst ausgewählten Team in die umfangreichen Recherchen. Ein Jahr dauerte die Arbeit an der Dokumentation

über jüdische Soldaten in der Kriegs- und Nachkriegszeit.

Teils durch Zufallsfunde, teils durch klassisches Bibliografieren fand Stenner schnell zahlreiche Zeitzeugen, die sich bereit erklärten, über ihre schwere Vergangenheit zu sprechen. Viele der Interviews führte sie in Israel. Obwohl der Film keinen biografischen Be-

zug habe, sei ihr die Thematik sehr nahe gegangen. „Wir haben viel Herzblut in die Arbeit gesteckt, und es ist mir der liebste Film, den ich je gemacht habe“, so die Fernsehautorin, die sich bereits seit Jahren auf Themen der Zeitgeschichte spezialisiert.

Mit dem Endprodukt ist Stenner sehr zufrieden. Unzufrieden jedoch mache sie, dass durch die zeitliche Vorgabe nur Bruchstücke des Materials in den Film aufgenommen werden konnten. „Jedes Interview wäre Stoff genug für einen eigenen Film gewesen.“ So seien zum Beispiel das Schicksal der Partisanin Hassia Bornstein oder die bewegende Geschichte des Eliezer Ayalon es wert, noch näher darauf einzugehen.

Der Film richte sich in erster Linie an ein deutsches Publikum. „Unsere Generation kann eine Brücke bauen und ist eine Chance für die Zeitzeugen von damals, wieder an Deutschland anzuknüpfen“, meint die 1970 geborene Regisseurin.



An Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem spricht Regisseurin Susanne Stenner mit dem Holocaust-Überlebenden Eliezer Ayalon über die Vergangenheit. Bild: privat

„Helden ohne Heimat“ von Susanne Stenner, heute Abend um 20.40 Uhr auf „Arte“